

Pianist bei Tschaikowski in die Tasten, von dem endlich einmal das zweite Konzert in G-Dur op. 44 gespielt wurde, das in seiner ganzen ungekünstelten Ausdrucksgewalt ebenfalls stark im sinfonischen Bereich eines typischen Tschaikowski liegt. Die zügig dahinziehende Melodik, oft vom Orchester energiegeladen umspielt, flimmert in allen Farben.

Prof. Richter nutzt das ihm reichlich zur Verfügung stehende Solo aus, um in gemäßigter Kraftentfaltung ohne Überforderung des Klangs die einzelnen Episoden wirksam und klar zu deuten und seine feste Technik in den sprudelnden Läufen zu offenbaren. Das Orchester ist leidenschaftlich bewegt, und GMD Werner Schöniger beachtete konsequent, daß die Linie zwischen Romantik und klassischer Formgebundenheit gewahrt blieb. Die übermäßig starke Erwärmung der Marstallhalle (sonst sehr begrüßenswert) schien den

lichen Wiedergabe des Orchesters. Das bewies auch der große Schlußbeifall. S-r

Zum Stück ihres Mannes

Ausstellung von Gunilla Palmstiernz

Ausschnitte aus ihrem Bühnenbildnerischen Schaffen und Keramiken zeigt Gunilla Palmstiernz-Weiss in einer Ausstellung im „Berlin-Pavillon“ im Westberliner Hansaviertel. Neben dem Bühnenbild zur Stockholmer Aufführung des „Marat“-Stücks ihres Mannes Peter Weiss werden in der Ausstellung Kostümentwürfe für den „Marat“ und für eine „Macbeth“-Aufführung in London vorgestellt.

Gleichzeitig werden in der vom „Deutschen Werkbund Berlin“ veranstalteten Ausstellung Gefäßkeramiken der schwedischen Künstlerin gezeigt, die mit farbigen Glasuren interessante Effekte erzielt.

uraufgeführte Hölderlin-Madrigale, so wird solch höchst anspruchsvolle Chorliteratur scheinbar mühelos gemeistert. Der Leipziger Komponist war selbst zugegen und nahm, sichtlich gerührt, die vokale Ehrung und den stürmischen Beifallsdank der Hörerschaft entgegen. In den Num-

dessen kulturvolle Arbeit von Seiner Magnifizenz mit bewegten Worten und einem Bildpräsen gewürdigt wurde, hat damit einen neuen Markstein seiner Entwicklung gesetzt. Wir müssen ihm und Hans-Jürgen Plog für ein großes Erlebnis danken.

Größtenteils betrunken

Skandal bei der Eröffnung der Westberliner Jazztage

Mit einem Skandal endete das Eröffnungskonzert der Westberliner Jazztage 1965 in der Philharmonie. Sechs bekannte Jazzsaxophonisten aus den USA, die in einem „Tenor-Workshop“ ihr Können zeigen sollten, betraten größtenteils in betrunkenem Zustand das Konzertpodium. Ben Webster unterhielt sich mit dem Publikum anstatt zu spielen,

dagegen dehnte sein Kollege Booker Ervin trotz der Proteste des Publikums einen einzigen Titel auf die Rekordlänge von einer Dreiviertelstunde, und Sonny Rollins verhaspelte sich in einer eigenen Komposition und brach nach drei Minuten ab. In einer anschließenden „Jam-Session“ wurde das Chaos perfekt.

11. atom. Kaiser, Christenverfolger, griech. Buchstabe.
Senkrecht: 1. Grabwerkzeug, 2. Kleister, Bindemittel, 3. Stadt nordwestlich von Stadfurt im Bezirk Magdeburg, 4. Karotte, Mohrrübe, 5. Landschaft im Osten Mittel-Griechenlands. (52a)
Auflösung des vorigen Rätsels
Waagrecht: 1. Kredit, 5. Lugaus, 9. Saul, 11. Ufer, 13. pendeln, 14. Rinaldo, 15. Rasse, 18. Utah, 20. Pas, 21. Edo, 22. Etat, 24. Nom, 26. Tempi, 29. UNO, 30. Regel, 33. NEP, 34. Faust, 36. Atem, 38. alle, 39. Tokaste, 41. Sosa, 43. Ecke, 46. Kleie, 48. Ria, 50. Kante, 52. bei, 53. Liege, 55. Erb, 57. Elle, 58. Weg, 59. ein, 60. Arie, 62. eirn, 64. zupfend, 66. Intrade, 68. Guse, 69. Agno, 70. Natter, 71. Ontrake.

Senkrecht: 1. Kapaun, 2. Einsame, 3. Iser, 4. Tal, 5. Lei, 6. Urne, 7. Adlatus, 8. Skonto, 10. Unrat, 12. Fredi, 16. Asen, 17. Sepp, 19. Tort, 23. Anti, 25. Met, 27. Melanie, 28. Aal, 31. Gasse, 32. leise, 34. Fleck, 35. ueben, 37. Mca, 38. Ate, 40. Ekel, 42. Oil, 44. Kap, 45. Beri, 47. Lilliput, 48. Rigi, 49. Ager, 51. Terrain, 52. belzen, 53. Leeds, 54. einig, 56. Belege, 61. rege, 63. Stop, 65. nur, 67. NNO.

A. POLTORAK

Nürnberger Epilog

39. Fortsetzung

Plötzlich verfärbt sich jedoch sein Gesicht, denn Rudenko erklärt, daß er das Protokoll einer Sitzung vorlegen wird, die am 16. Juli 1941 im Führerhauptquartier stattgefunden hat. Das Protokoll stammt von einem Teilnehmer dieser Sitzung, von Martin Bormann. Man zeigt Göring das Dokument, und Rudenko erkundigt sich höflich, ob Göring seine Echtheit anzweifelt. Göring überzeugt sich sehr schnell davon, daß dieses Protokoll tatsächlich „das Rindvieh Bormann“ verfaßt hat, und entdeckt unter den Sitzungsteilnehmern auch seinen Namen. Rudenko bittet Göring, nun den Text zu verfolgen, und beginnt selbst, daraus zu zitieren.

Rudenko: „Die Krim ist von allen Fremden zu befreien und mit Deutschen zu besiedeln. Ebenso muß auch das österreichische Galizien Gebiet des Deutschen Reiches werden. Finden Sie die Stelle?“

Göring: „Ja.“

Rudenko: „Weiter. - Der Führer unterstrich, daß das gesamte Baltikum zum Reichsgebiet werden muß.“

Wieder sieht sich Göring gezwungen, zu bestätigen, daß dieses Ziel bestand. Rudenko zitiert weiter, und jedes Zitat ist jetzt, im Jahre 1945, d. Deutschland selbst zusammengebrochen ist, für Göring wie ein Rutenschlag. Mit schon

völlig gleichgültigem Gesicht gibt Göring zu, daß beschlossen war, die Wolgabirke gleichfalls zum „Reichsgebiet“ zu machen, während die Dienste Mannerheim-Finnlands mit Karelien bezahlt werden sollten.

Und dann, als habe er sich plötzlich besonnen, schreit Göring, blutrot im Gesicht:

„Das ist aber doch Unsinn, von solchen Sachen einige Tage nach Beginn des Krieges zu sprechen! Von diesen Sachen, die hier Bormann darlegt, kann man überhaupt nicht reden, denn es ist ja noch gar nicht bekannt, wie der Krieg ausgeht... Ich als alter Jäger habe nach dem Prinzip gehandelt, daß man das Fell des Bären erst teilen kann, wenn er erlegt ist.“

Ja, dieser Gedanke ist Göring aber allzu spät gekommen. Solche vernünftigen Gedanken hat keiner der Teilnehmer der Sitzung am 16. Juli 1941 gehabt, als die Hitlerarmeen eine Stadt nach der anderen eroberten und in der Sowjetunion auf dem Vormarsch waren.

„Schade, Hermann...“

Einmal sagte Hans Frank zu seinen Nachbarn auf der Anklagebank: „Verdammt noch mal, das gefällt mir, wie sich Göring hier verhält. Wenn er nur immer so gewesen wäre! Ich habe heute im Spaß zu ihm gesagt: ‚Schade, Her-

mann, daß man dich nicht schon vor einigen Jahren für ein Jährchen ins Gefängnis gesetzt hat!“

Frank sagte das am 16. März 1946, gerade an dem Tag, an dem Göring vor Gericht die Fragen seines Verteidigers beantwortete. Den Angeklagten gefiel es natürlich, daß Göring sich als den zweiten Mann im Reich bezeichnete und damit die Bereitschaft zum Ausdruck brachte, einen großen Teil der Verantwortung auf sich zu nehmen.

„Wer ist das denn schon, der Fritzsche, so einen habe ich gar nicht gekannt!“, sagte Göring mit einem Blick auf das linke Ende der Anklagebank.

„Und wie kommt der kleine Funk hierher? Was hat er denn mit der wirtschaftlichen Kriegsvorbereitung zu tun? Dafür habe ich die Verantwortung.“

Als sich bei der Behandlung des Beweismaterials gegen Funk irgendeine unerhebliche Frage im Zusammenhang mit den Valutabeschränkungen ergab, schrieb Göring einen Zettel an den Verteidiger Funks: „Dafür übernehme ich die Verantwortung. Das können Sie so erklären.“

Das alles war natürlich gespielt, war eine billige Pose. Bereitwillig bekannte Göring sich schuldig, wenn es um unbedeutende Beschuldigungen ging.

Und die Dutzende von Millionen umgebrachter Russen, Franzosen, Tschechen, Ukrainer, Juden und Polen? Auschwitz, Maidanek, Dachau? Wer trägt daran die Schuld?

Viele Anklagepunkte gab es gegen Göring, aber er begriff natürlich, daß die Kriegsverbrechen die wichtigsten Punkte waren, wenn man an ihre Folgen und an den furchtbaren Eindruck denkt, den sie auf die Welt gemacht haben: Millionen von Menschen wurden verbrecherisch und bestialisch um-

gebracht, Kriegsgefangene ermordet, Geiseln erschossen, wehrlose Menschen in den Konzentrationslagern zu Tode gequält und vergast; alle besetzten Länder wurden ausgeplündert.

Und Göring begreift nun: Man kann bestreiten und das eine oder andere sogar zugeben, solange es sich zum Beispiel um Österreich handelt; man kann sich auch darüber streiten, wer Norwegen früher überfallen wollte, Deutschland oder England; man kann versuchen, dem Gericht Staub in die Augen zu blasen, wenn es um die eigenen „Bemühungen“ geht, 1939 „den Frieden zu retten“. Aber hier, in der „Sache Auschwitz“ und in allen gleichgelagerten Punkten, kann es nicht zwei Meinungen geben. Hier muß man sich abgrenzen.

Wenn man das Verhalten Görings graphisch darstellen wollte, ergäbe sich eine unwahrscheinliche Zickzacklinie. Er erinnerte an ein Raubtier, daß in dem Bestreben, den Verfolgern zu entgehen, die tollsten Haken schlägt. Göring setzte sich Masken auf. Wenn ihm die eine heruntergerissen wurde, griff er zur nächsten. Er log und dachte sich die unsinnigsten Sachen aus. Aber allmählich begriff er doch, daß alle seine Bemühungen vergeblich waren.

Endgültig „sehend“ wurde Göring im Zuge seiner Vernehmung durch den sowjetischen Ankläger.

Rudenko legt ihm einen verbrecherischen Befehl nach dem anderen vor, und Göring vergeht jetzt sein bravouröses Auftreten („Ich allein bin für alles verantwortlich!“). Er wehrt sich gegen jedes dieser Dokumente: „Wenn man mir jeden Befehl und jede Anweisung vorgelegt hätte, wäre ich in dieser Papierflut ertrunken. Und deshalb meldete und berichtete man mir nur über die wichtigsten Fragen.“

Natürlich waren unter diesen „wichtigsten Fragen“ nicht die Befehle zu den Massenerschießungen sowjetischer Kriegsgefangener, zur Ermordung der Kommissare der Roten Armee, zur Zerstörung Leningrads. Davon will Göring nichts gewußt haben. Und Rudenko bemerkt zu dieser Taktik des Angeklagten:

„Ihnen sind nur ‚wichtige Dinge‘ vorgelegt worden. Über die Zerstörung von Städten, über die Ermordung von Millionen Menschen hat man Ihnen keine Meldungen erstattet. Das alles wurde also von ‚untergeordneten Instanzen‘ erledigt.“

Und mit diesen Worten beginnt Rudenko, Originaldokumente vorzulegen, die unbestreitbar beweisen, daß Göring nicht nur über die verbrecherischen Befehle der deutschen Führung unterrichtet war, sondern auch eine führende Rolle bei ihrer Vorbereitung spielte.

Göring weiß sehr genau, daß die schwersten Verbrechen der Nazis in den Konzentrationslagern begangen wurden. Und natürlich will er sich auch hier heraushalten und die ganze Schuld auf Himmler und Bormann abwälzen.

Der Ankläger erinnert Göring an die Millionen zu Tode gequälten Menschen und fragt ihn: „Wenn Sie schon die Befehle nicht gesehen haben, haben Sie denn auch keine Berichte aus der Auslandspresse gelesen und auch den ausländischen Rundfunk nicht gehört, von dem über diese Verbrechen gesprochen wurde?“ Und Göring antwortet unter dem Gelächter des Saals, er habe zwar das Recht dazu gehabt, aber tatsächlich während des ganzen Krieges „diese Propaganda nicht hören wollen... Nur in den letzten Tagen des Krieges habe ich dann zum ersten Mal ausländische Rundfunksendungen gehört.“

(Fortsetzung folgt)

Norddt. Z. 2/4-65